



Der fremde Körper

Iris Schäfer über kleine und große Alteritätserfahrungen

Sie sind sehr groß, sehr zierlich, haben ungewöhnliche Gesichts- oder Körperproportionen und werden aufgrund dessen ausgegrenzt, oder ziehen sich bewusst zurück. In Ximo Abadías Bilderbuch »Goliath. Der Junge, der ein bisschen anders war«, Susan Krellers »Schneeriese«, Sarah Crossans »Eins« und Raquel Palacios »Wunder« werden Alteritätserfahrungen beschrieben, die das Fremdverstehen als Schlüsselkompetenz moderner Gesellschaften und Aufgabe gelingender Sozialisation kennzeichnen.¹ Auf körperliche »Abweichung« gründende Fremdheit wird hier als kommunikativ erzeugte Zuordnung lesbar, die in Relation zu einer sozialen Ordnung existiert, welche den Bereich des Eigenen, Vertrauten und »Normalen« festlegt.²

VON UNGEAHNTER GRÖSSE. In Ximo Abadías Bilderbuch »Goliath. Der Junge, der ein bisschen anders war« und Susan Krellers »Schneeriese« werden die individuellen Alteritätserfahrungen von kindlichen und jugendlichen Figuren geschildert, die sich aufgrund ihrer ungewöhnlichen Körpergröße nicht auf Augenhöhe zur übrigen Gesellschaft befinden. Dieses Motiv weist eine lange Tradition auf. In der Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts ist die ungewöhnliche Körpergröße ein Zeichen von Hässlichkeit sowie unchristlicher Gesinnung.³ Während innerhalb historischer Darstellungen der Blick von außen auf das angeschauten »Objekt« dominierte,⁴ steht in aktuellen kinder- und jugend-

literarischen Texten die Perspektive der als abweichend markierten Figuren im Zentrum. So ist es aus Goliaths und Adrians Blickwinkel die durchschnittlich große Mehrheitsgesellschaft, die als anders und fremd wahrgenommen wird und von der sich die Figuren bewusst distanzieren. Goliath und Adrian sind introvertiert und verharren über weite Strecken der Erzählungen in einer Beobachterposition.⁵ Fokussiert wird in beiden Erzählungen die Macht bzw. Fehlbarkeit subjektiver Selbst- und Fremdwahrnehmung. In Abadías Bilderbuch wird diese Problematik auch auf piktoraler Ebene inszeniert. Goliaths außergewöhnliche Körpergröße ist plakativ in kräftigen Farben ins Bild gesetzt.⁶ Auf der Textebene markiert die Wahrnehmung, dass er nicht dazugehört, den Ausgangspunkt einer Entwicklung, die mit der Erkenntnis: »Niemand ist so wie ich! Ich gehöre dazu, genauso wie ich bin.«⁷ ihren Abschluss findet. Auf der Bildebene wird die zwischen diesen beiden Beobachtungen liegende Entwicklung durch einen Farbwandel veranschaulicht, der verdeutlicht, dass Goliaths individuelle Perspektive subjektiv und dynamisch ist.⁸ Sowohl die Farbgebung als auch die Anordnung der Figuren im Bildraum markieren die Dominanz der subjektiven Wahrnehmung. So überragt Goliath auf einer Doppelseite um das etwa Achtfache eine in Schwarz-Weiß und Grautönen gehaltene Kindergruppe, die sich auf den rechten Bildrand zubewegt, während er in die andere Richtung

läuft. Der Umstand, dass keine Kommunikation zwischen den Figuren stattfindet, lässt darauf schließen, dass er nicht aktiv ausgegrenzt wird, sondern sich vielmehr selbst zurückzieht.⁹ Gegen Ende erkennt er, dass er sich aktiv auf die nunmehr als bunt wahrgenommene bzw. dargestellte Kindergruppe zubewegen muss, um sich zu integrieren.

In Krellers Jugendroman »Schneerese« wird die Integration in die Gesellschaft durch die erste Liebe problematisiert. Ähnlich rasant wie Adrians physisches Wachstum, nimmt auch seine fundamentale Verunsicherung zu, die daraus resultiert, dass er sich in seine beste Freundin verliebt; diese seine Gefühle jedoch nicht erwidert. Typisch für den Adoleszenzroman werden intrasubjektive Alteritätserfahrungen¹⁰ thematisiert, die einen Entwicklungs- und Erkenntnisprozess begleiten, der nicht in eine geglückte Integration mündet – viel eher wird ein mühsamer und überaus schmerzhafter Bewältigungsprozess geschildert. Hier wie dort erlauben es die dargestellten Aushandlungsprozesse von Eigenem und Anderem bzw. Bekanntem und Fremden, die ausschlaggebenden Prozesse des Wahrnehmens, Deutens und Interpretierens¹¹ als individuelle, subjektive und damit veränderbare Mechanismen kenntlich zu machen.

ZUR FEHLBARKEIT SUBJEKTIVER WAHRNEHMUNG. »Die Macht der Wahrnehmung« lautet nicht nur eine Kapitelüberschrift in Sarah Crossans »Eins«¹², die Problematik der subjektiven Wahrnehmung zieht sich leitmotivisch durch die Erzählung über die 16-jährigen siamesischen Zwillinge Grace und Tippi. Während »Goliath« und »Schneerese« um klar markierte Oppositionen (die Größe betreffend) kreisen, regt Crossans »Eins« zum Nachdenken über die Trennschärfe gängiger Kategorien ein. Aus der Sicht eines siamesischen Zwillingen ist den Oppositionen von Eigenem und Anderem eine Instanz zwischengeschaltet, da Graces Zwillingsschwester an ihrer Hüfte mit ihr verwachsen und somit Teil des eigenen Körpers ist. Crossan unterläuft demnach die binäre Ordnung von Eigenem und Anderem. Aus der Perspektive der Erzählerin Grace wird ein Aushandlungsprozess geschildert, der vom Wunsch danach, als Individuum anerkannt zu werden, und der innigen Verbundenheit mit ihrer Schwester geprägt ist, ohne die sie sich als »ein Nichts« wahrnimmt.¹³

Der für Crossans Texte typische lyrische Stil verbindet literarästhetische mit existenzialphilosophischen Überlegungen. Deutlich wird dies etwa in Graces Reflexionen darüber, was Hässlichkeit ausmacht sowie in intertextuellen und intermedialen Verweisen auf fragmentarische literarische und bildliche Kunstprodukte wie etwa James Joyces »Ulysses« oder Picassos Gemälde »Freundschaft«.¹⁴ Auch wird auf das Leib-Seele-Problem als aktuelles Thema des Philosophieunterrichts verwiesen, wodurch die Lesenden zu Reflexionen über die hier transparente Problematik fehlender Trennschäfte der Kategorien von Geist und Körper angeregt werden. Die individuelle Perspektive der Figur wird dadurch unterstrichen, dass sie im Gespräch mit ihrem Freund Jon auf Platons Mythos »Symposion« eingeht, in welchem Aristophanes von den Kugelmenschen berichtet, die zwei Köpfe und je vier Gliedmaßen haben.¹⁵ Grace leitet hieraus ab, dass sie und ihre Schwester vielleicht glücklicher als andere Menschen sind, doch in der Gedankenrede zeigt sich, dass sie es nicht wagt, zuzugeben, dass ihre »Herz gespalten ist«¹⁶ seit sie Jon getroffen

hat. Ähnlich wie in »Schneerese« wird die geschilderte Situation durch die erste Liebe zusätzlich problematisiert.

Da das Fremde und Andere in Bezug auf die ihm entsprechende Ordnung des Eigenen definiert bzw. kommunikativ erzeugt wird¹⁷ – und auch der Schreibprozess als kommunikative Tätigkeit wahrgenommen werden kann –, erstaunt es nicht, dass Sarah Crossan im Nachwort zu »Eins« darüber schreibt, dass ihr die Arbeit an diesem Buch die Gelegenheit gegeben habe, »darüber nachzudenken, was es bedeutet, ein Individuum zu sein.«¹⁸ Unter Bezugnahme auf philosophische, künstlerische und psychologische Diskurse perspektiviert sie Graces Situation und weist hierüber die Kompetenz des Fremdverstehens als Schlüsselkompetenz der Individuation aus.

Ein ähnliches Anliegen wird in Palacios »Wunder« deutlich. Der multiperspektivische Fokus lenkt den Blick darauf, dass die Auseinandersetzung mit dem Fremden und Anderen subjektiven Zuschreibungen unterliegt. Der aufgrund eines Gendefekts körperlich entstellte Protagonist August bezeichnet sich selbst als hässlich und regt auf diese Weise zu den dieser subjektiven Zuschreibung zugrundeliegenden Aushandlungsprozessen an. Dominant ist hier das Motiv der inneren Schönheit, der »Schönheit der Seele«, die Rosenkranz bereits 1855 in »Ästhetik der Hässlichkeit« thematisiert.¹⁹ In der Antike (etwa bei Homer), in der Bibel und noch im Grimm'schen Märchen fallen innere (moralische) und äußere (physische) Schönheit und Hässlichkeit zusammen.²⁰ Dass solche Kategorien nicht ursprünglich vorhanden sind, sondern durch gesellschaftliche Zuschreibungen entstehen, wird in »Wunder« deutlich, sodass der Text als didaktisch motivierte Gesellschaftsstudie gelesen werden kann, die mit der Integration des körperlich abweichenden Jungen durch die Schülergemeinschaft ihr glückliches Ende findet. Im Unterschied zu »Goliath« ist es hier das Kollektiv, das die »schöne Seele« des entstellten Jungen erst erkennen muss, um ihn als Teil der Gruppe anzuerkennen. Als problematisch erweist sich Palacios Text daher, weil das der körperlich unversehrten Mehrheitsgesellschaft gegenübergestellte, abweichende Individuum auf eine Funktion reduziert wird.

Die fokussierten Texte weisen demnach ganz unterschiedliche Konzepte von Integration und Inklusion auf, die einen Eindruck vom Leben in einer pluralistischen Gesellschaft vermitteln. Sie alle erzählen Geschichten darüber, was es bedeutet, ein Individuum mit subjektiver Wahrnehmung zu sein.

Anmerkungen & Bibliografie finden Sie auf der nächsten Seite.



From Nose to Tail



»Normal« kann heißen, dass etwas einer gängigen Norm entspricht – oder aber halt von Natur aus so ist wie es ist. Buschige Achselhaare bei Frauen etwa sind völlig normal, kommen uns aber nicht normal vor, weil wir sie selten sehen. Die Perspektive und das gesellschaftliche Umfeld, Moden, Religionen oder Ideologien bestimmen, wie Körper(teile) zu einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Kultur überwie-

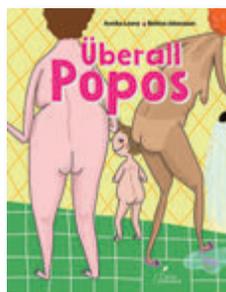
gend wahrgenommen werden. Davon und darüber erzählt dieses Buch anschaulich, unterhaltsam und klug. Zahlreichen Körperteile von Nase, Augen und Ohren über Brust, Bauch und Nabel, Po, Vulva und Penis bis hin zu den Zehen werden auf je einer Doppelseite wortlos in diversen Ausprägungen von Amelie Persson bildlich dargestellt und auf der nächsten in einem knappen Text erörtert. In diese Reflexion fließen biologische, historische, soziologische, ideologiekritische oder ästhetische Aspekte ein. Der Ton ist vertraulich, die Autorin Sonja Eismann will ja die Leser*innen in der Auseinandersetzung mit dem Körper (ihrem und dem der anderen) unterstützen, die nötige Distanz aber bleibt gewahrt. Ein gelungener Blick auf Körper.

Franz Lettner

Sonja Eismann & Amelie Persson (Ill.):

Wie siehst du denn aus? Warum es normal nicht gibt
Weinheim: Beltz & Gelberg 2020 | 90 S. | € 15,40 | ab 10

Busen & Po und alles drumrum



Noch nie waren in einem erzählenden Bilderbuch so viele nackte Frauen zu sehen! Wie das geht? Mit einem Ausflug ins Schwimmbad. Den unternimmt Mila mit ihren Eltern. Damit die Leser*innen mit den später gezeigten Szenen von großer Intimität umgehen können, beginnt die Geschichte am Samstagmorgen mit gewohnten Bildern.

Sie zeigen Mila und ihre Eltern im Bett und beim Frühstück. Danach erst geht es in die Schwimmhalle voller Kinder, Frauen und Männer in Badekleidung. Vor dem Schwimmen muss Mila duschen – natürlich mit der Mutter. So sind in diesem Bilderbuch nur nackte Frauen zu sehen, die aber mit und in allen Formen. Auf Illustrationen von fröhlicher Buntheit werden Körper – von blassrosa bis dunkelbraun – in teils nur angedeutete Räume gestellt und in Haltung und Selbstverständnis sehr entspannt präsentiert. Dass man schließlich doch noch einen nackten Mann sieht – mit schamvoll hinter den Händen verstecktem Pimmel – hat damit zu tun, dass Milas Vater beim Sprung ins Becken seine Badehose verliert. Ein Bilderbuch-Badetag für Leser*innen ohne Körperscheu.

Franz Lettner

Annika Leone & Bettina Johansson (Ill.): **Überall Popos**

Aus dem Schwedischen von Monika Osberghaus
Leipzig: Klett Kinderbuch 2020 | 32 S. | € 14,40 | ab 4

Anmerkungen & Bibliografie

- 1 Der Begriff:** »Fremdverstehen« beschreibt das Verstehen des Fremden in dessen eigenem Kontext, was das Einnehmen einer fremden Perspektive sowie Distanz zum Eigenen impliziert. Vgl. Petra Bükler und Clemens Kammler: Das Fremde und das Andere. Interpretationen und didaktische Analysen zeitgenössischer Kinder- und Jugendbücher, Weinheim: Juventa 2003, S. 19.
- 2 Vgl. ebd.,** S. 9.
- 3 Vgl. Christiane Ackermann:** Von »pösen haiden« und »mahumetischen blut-hunden«. Die Politisierung des Monsters in der Vormoderne. In: Sabine Kyora und Uwe Schwagmeier: How to Make a Monster. Konstruktionen des Monströsen, Würzburg: Königshausen und Neumann 2011, S. 41–60 (hier S. 42 ff.).
- 4 Vgl. Lorenz Jäger:** Beschädigte Schönheit. Eine Ästhetik des Handicaps, Springe: zu Klampen 2014, S. 122 f.
- 5 Intrasubjektive,** d. h. in der Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit erlebte Fremdheitserfahrungen sind an subjektive Zuschreibungen gebunden, die wiederum durch die Wahrnehmung des Umfeldes (intersubjektiv) erzeugt werden.
- 6 Ein verhältnismäßig kleiner Kopf,** kleine Finger und Füße, umgeben einen kubistischen, flächig rot gezeichneten Körper.
- 7 Ximo Abadía: Goliath.** Der Junge, der ein bisschen anders war. Aus dem Englischen von Cyra Plennings, Berlin: Kleine Gestalten 2019, ohne Seitenangabe.
- 8 Der Umstand,** dass die Wahrnehmung stets subjektiv und wandelbar ist, wird durch eine Doppelseite veranschaulicht, auf der Goliath auf der Nase eines Raubtieres tanzt, das ein rotes und ein grünes Auge hat. Überschieden ist die Doppelseite mit dem Text: »Wer auch immer mich anschaut sieht etwas anderes.« (Ebd.)
- 9 Während die Textebene** mitunter vermuten lässt, dass etwa sein Versuch, sich über den Sport zu integrieren, daran scheitert, dass sich niemand traut, gegen ihn im Boxen anzutreten, lässt die piktorale Ebene die Vermutung zu, dass er sich auch hier zurückzieht. So sitzt er auf dem Boxring, den sein Körper zur Hälfte einnimmt, und schaut zur rechten Buchseite hinaus, während ein Boxer einen Sandsack an der linken Bildseite bearbeitet.
- 10 Intrasubjektive** Alteritätserfahrungen beschreiben Fremdheitserfahrungen in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst. Solche Alteritätserfahrungen werden häufig in der Adoleszenzliteratur lesbar, etwa wenn sich Körper und Geist verändern und die Figuren mit der Herausforderung konfrontiert sind, das Verhältnis zum Selbst neu auszuloten.

- 11 Vgl. Bükler und Kammler:** Das Fremde und das Andere, S. 8.
- 12 Sarah Crossan: Eins.** Aus dem Englischen von Cordula Setsman, München: mixtvision 2016, S. 365.
- 13 Ebd.,** S. 363.
- 14 In seiner »Ästhetik des Hässlichen«** schreibt Karl Rosenkranz, dass die Einheit die »abstrakte Grundbestimmung alles Schönen« sei. Das Hässliche sei dementsprechend (unter anderem) von »Nichteinheit, Nichtabgeschlossenheit, Unbestimmtheit der Gestalt« gekennzeichnet. (Karl Rosenkranz: Ästhetik des Hässlichen. Von Wolfhart Henckmann herausgegebener Nachdruck [1853], Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1973, S. 67). Crossan veranschaulicht, dass je nach Perspektive das Nicht-Abgeschlossene bzw. das Unbestimmbare durchaus ansprechend wirken können. Dies wird auch am Beispiel des Puzzels von Picassos Gemälde »Freundschaft« deutlich, das Grace wie folgt kommentiert: »Ich mag Picasso [...]. Er malt das Wesentliche in den Dingen, nicht nur das, was das Auge sehen kann.« Crossan: Eins, S. 22.
- 15 Vgl. ebd.,** S. 227.
- 16 Ebd.**
- 17 Vgl. Bükler und Kammler:** Das Fremde und das Andere, S. 8.
- 18 Crossan:** Eins, Nachwort (ohne Seitenangabe).
- 19 Rosenkranz,** S. 27.
- 20 Vgl. Lorenz Jäger:** Beschädigte Schönheit. Eine Ästhetik des Handicaps, Springe: zu Klampen 2014, S. 17.

Abadía, Ximo: Goliath. Der Junge, der ein bisschen anders war. Aus dem Englischen von Cyra Plennings, Berlin: Kleine Gestalten 2019.
Crossan, Sarah: Eins. Aus dem Englischen von Cordula Setsman, München: mixtvision 2016.
Kreller, Susan: Schneeriese, Hamburg: Carlsen 2014.
Palacio, Raquel J.: Wunder. Aus dem Englischen von André Mumot, München: Hanser 2013.

Iris SCHÄFER ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Zu Forschungsinteressen, Lehrtätigkeit und Publikationen siehe: http://www.uni-frankfurt.de/55253049/Dr_Iris_Schäfer